



Heinrich Böll

Der kluge Fischer

mit Bildern von Emile Bravo

Hanser 2014 • 36 Seiten • 14,90 • ab 6 •
978-3-446-24298-2

Da liegt ein Buch vor mir, dem man seinen Klassikerstatus schon von außen anzusehen meint, so rührend „altväterlich“ ist schon die Anmutung des Einbandes. Wenn man dann die bibliografischen Angaben etwas genauer unter die Lupe nimmt, stellt man fest, dass zumindest die Geschichte auch ein wahrhaft „klassisches“ Alter hat, stammt sie doch von 1963, ist also gut 50 Jahre alt. Doch was besagen solche Daten? Können sie nicht völlig irrelevant sein, vor allem für den Veröffentlichungs-„Wert“ eines Buches, der sich ja weniger am Alter, sondern eher an der Aktualität eines Textes bemisst? Hat Bölls Fabel uns also heute noch etwas zu sagen?

Kurze und klare Antwort: Ja, sie hat. Dabei führt uns der Titel zunächst etwas in die Irre, denn von einem „klugen Fischer“ erwarten wir, Ökologie hin oder her, doch vor allem auch wirtschaftlichen Erfolg und auf reichen Fang ausgerichtete Planung seiner Tätigkeit. Genau das also, was der Tourist, die zweite Figur neben dem Fischer, von seinem Gegenüber fordert. Es geht ihn zwar eigentlich nichts an, er ist an der westeuropäischen Küste ja zu Urlaubszwecken und sollte froh sein, ein so reizvolles Motiv wie den schlafenden Fischer in seinem Boot für sein Fotografieren gefunden zu haben. Doch wer kann schon seinen Alltag völlig für die Ferientage vergessen? Der Tourist kann es jedenfalls nicht. Und so beginnt er den schlaftrunkenen Fischersmann auszufragen, nach der Häufigkeit seiner Fangfahrten, nach der verwendeten Boots- und Fangart, nach dem erzielten Ertrag – die Dinge, die einen geschäftlich erfolgreichen Deutschen eben interessieren (und wir müssen leider fürchten, dass es sich um einen Deutschen handelt, nicht nur wegen Heinrich Böll).

Die Antworten können den auf Effizienz getrimmten Möchtegernhelfer nicht zufrieden stellen, erkennt er doch sofort Potential zu Verbesserung der Erträge und zur Ausweitung des Geschäftsfeldes. Er steigert sich in einen fast missionarischen Rausch, um dem „armen“, „unerfahrenen“ Fischer zu seinem Glück zu verhelfen. Größer und aufwändiger werden seine Pläne und Ideen, am liebsten würde er sicher die Sache persönlich in die Hand nehmen. Und dann schildert er dem Fischer, welche unvorstellbare Ergebnisse seine Mühen zeitigen würden – und der Fischer ist verblüfft. Der Leser ist es auch, denn so wird er eher nicht gedacht haben. Nicht umsonst heißt der beziehungsreiche Titel der Böllschen Originalerzählung „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ – 1963 genau wie heute ein sehr provokanter Titel, mit dem man unmöglich streb- und arbeitsame Mitmenschen belästigen sollte. Wo kämen wir denn da hin?



Vielleicht zur Abwechslung mal ans Nachdenken? Wie auch immer, die „Anekdote“ zielt eigentlich mehr auf den erwachsenen und sortentypischen Deutschen als auf Kinder, doch in Zeiten eines schon im Kleinkindalter beginnenden Effizienztrainings und ganztäglicher Termin- und Aufgabenpläne weiß man manchmal kaum noch, ob es noch „Kinder“ im früheren Sinne geben darf, mit Zeit zu sinnfreiem und ziellosem Spielen und uferloser Fantasie. Da ist der Hanser-Verlag sicher mehr „auf der Höhe der Zeit“ als Herr Böll es aus heutiger Sicht war. Und so ist es kein Wunder, aber ein veritables Vergnügen, die Geschichte jetzt auch bebildert zu erleben. Und diese Bilder haben es in sich. Sie gefallen zunächst durch ihren ebenfalls altväterlichen Charme, mit dem sich die Geschichte Bild für Bild nach Art eines ursprünglichen „Comicstrips“ entfaltet, mal ganzseitig, dann in Zweier- oder Vierergruppen pro Seite. Das Ganze mit sicherem Strich und starkfarbiger Kolorierung, mit wörtlicher Rede in Sprechblasen, ganz wie früher schon.

Es vermittelt ein angenehm heimatliches, vertrautes Gefühl, wie diese Bilderstreifen Erinnerungen an berühmte Vorgänger wie Hergé oder Manfred Schmidt wachrufen, dabei aber niemals kopieren, sondern nur Stilmittel zum Leben erwecken, die aus der Entstehungszeit der Geschichte stammen und den Geist jener Zeit mit sich tragen. Ob das jeder Leser merkt, sei dahingestellt, es erhöht aber den Genuss, diese Reminiszenzen bewusst wirken zu lassen und einerseits den „Hauch der Geschichte“ zu spüren, andererseits leise zu trauern, weil die unscheinbar wirkende, dabei aber ganz große Kunst jener Zeichner so von krachenden Effekten und Möchtegern-Modernismus verdrängt wurde. Schön, dass es solche Könnern noch gibt, schön, dass sich noch Verlage trauen, in diese Richtung zu investieren. Man wünscht dem Buch von Herzen den ganz großen Erfolg – und allen Lesern, dass sie die Botschaft in ihr eigenes Leben einfließen lassen mögen. Die Welt wäre ein entspannterer Ort, und solche „Klugheit“ wäre ein Zeichen echter Intelligenz!

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

